

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für Österreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50 Kr., für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Kr., halbjährlich 3 Kr., vierteljährlich 1.50 Kr. franco ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Buchhändlern; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Kr. St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwidert. — Einrückungsgebühr für Inserate in Publikationsstelle für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 h oder 10 Mt. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Baduz, Freitag

N. 87

den 15. September 1905.

Amtlicher Teil.

Kundmachung.

Seine Durchlaucht der regierende Fürst haben den ffl. Forstverwalter in Baduz, Richard Hanel, mit 1. Oktober 1905 zum Oberförster II. Klasse zu befördern, sowie als Forstamtsleiter nach Mährtsch-Trübau zu versetzen und an dessen Stelle den ffl. Förster III. Klasse Julius Hartmann in Hohenflus hierher zu berufen geruht.

Fürstl. Regierung.

Baduz, am 12. Sept. 1905.

v. In der Maut m./p.

Nichtamtlicher Teil.

Vaterland.

Personalveränderungen im Forstdienst.
Der ffl. Forstverwalter in Baduz, Herr Richard Hanel, der schon seit längerer Zeit aus Familienrücksichten seine Versetzung von hier angestrebt hatte, wurde wie aus der gut der Spitze unseres Blattes befindlichen amtlichen Kundmachung zu entnehmen ist, von Seiner Durchlaucht zum Oberförster II. Klasse befördert und mit 1. Oktober 1905 als ffl. Forstamtsleiter nach Mährtsch-Trübau berufen. Herr Hanel hat seit Herbst 1890, somit gerade seit zehn Jahren, als Nachfolger des tüchtigen und beliebten ffl. Försters Herrn P. B. Kuen, der hier das beste Andenken hinterlassen hat, sowohl die forstlichen Geschäfte der ffl. Domäne versehen, wie auch für die Forstangelegenheiten des Landes als Referent der ffl. Regierung fungiert, welche bekanntlich die Oberaufsicht über alle im Fürstentum befindlichen Waldungen zu führen hat; schon vorher war er durch zwei Jahre mit der Forsteinrichtung und Aufstellung des Forstetats in Liechtenstein betraut.

Während seiner hiesigen Amtstätigkeit war Herr Hanel eifrig und mit bestem Erfolge bemüht, die Gemeindeförderung zu heben und das Forstwesen, sowie die in Vollziehung desselben erlassenen Anordnungen der ihm vorgesetzten ffl. Regierung pünktlich durchzuführen; manche nützliche, das Forstwesen betreffende Einrichtung verdankt ihre Entstehung seiner Anregung; besondere Anerkennung verdient sein Wirken in Hinsicht des Schutzes und der Hebung der liechtensteinerischen Alpenwaldungen.

An Stelle Hannels wurde zum ersten Male seit vielen Dezennien wieder ein Landeskind berufen, nämlich der ffl. Förster Hr. Julius Hartmann. Derselbe besorgte zuletzt die Wirtschaftsführung auf dem 1227 Hektar umfassenden Meviere Hohenflus. (Der Forstbesitz der Domäne Baduz beträgt, wie wir nebenbei erwähnen wollen, 177 Hektar.) Hartmann hat sich in der ffl. Forst-Regie einen guten Namen gemacht und wird gewiß bestrebt sein, hier im Geiste seiner zwei unmittelbaren Amtsvorgänger weiterzuarbeiten.

Der ffl. Jäger Lorenz Gantner sen. in Planken hat um seine Pensionierung nachgesucht.

Politische Rundschau.

Nach dem Kriege. Mit dem gewaltigen Ringen in Ostasien, das nun durch die Vereinbarung des Friedensschlusses sein Ende gefunden hat, erschließt sich auch eines der bedeutendsten Kapitel der Weltgeschichte abgeschlossen. Das

dort drüben am und im Stillen Ozean einmüßig Weltgeschichte nicht nur für Asien, sondern auch für Europa, für den ganzen Erdball gemacht werden würde, das war zu erwarten, und wie ein Alp lag diese Erwartung auf dem Bewusstsein aller Völker, die bei einem Zusammenstoße der im fernsten Osten miteinander rivalisierenden großen Mächte in Mitleidenschaft gezogen werden könnten. Und es mußte früher oder später zu einem Zusammenstoße kommen. Rußlands mächtige Ausdehnung nach dem Osten, seine Tendenz, sich in Asien ostwärts bis an die Wasser des Großen Ozeans und bis hinab ins chinesische Meer auszudehnen, das konnte wohl niemand wundern, denn damit folgte Rußland nur einer traditionellen Mission; erstaunlich und für die in Ostasien interessierten Mächte erschreckend war nur die verblüffende Eile, mit der Rußland mit einmüßiger Erfüllung jener Mission nachging und sich seinen Ziele näherte, alle politischen Kompetenzen in Ostasien zu überflügeln und aus dem Felde zu schlagen. Da fing man in England und im Reiche des Sonnenaufganges ernstlich besorgt zu werden an, in England wegen der drohenden, nachherigen Macht Rußlands in Ostasien im allgemeinen und in Ostasien im besonderen und in Japan wegen der von Seitzlands drohenden Vermächtlich gewordenen russischen Isolierung des Inselreiches.

Die Besorgnis und die Absichten Englands und Japans offenbarten sich zum ersten Mal klar in dem von ihnen am 30. Januar 1902 geschlossenen Defensivbündnisse, wonach eine Macht der anderen ihre Hilfe zu leisten sich verpflichtete, wenn eine von beiden mit einer dritten Macht Krieg führte und diese sich von einem Bundesgenossen im Kriege unterstützen ließe. Da es bei diesem Vertrage eben auf Rußland abgesehen war, das bei einem Kriege in Ostasien voraussichtlich von keiner Seite eine militärische Unterstützung zu erwarten hatte, so hatte sich England durch diese Klausel für den Fall eines russisch-japanischen Krieges die Rolle eines unverrückbaren Zuschauers gesichert und konnte, ja mußte es mit Berufung auf das Bündnis geschweigen lassen, daß Japan nicht nur seine eigene, sondern auch Englands Vorherrschaft in Ostasien spielte. Da Rußland den Vorschlag Japans, die Unabhängigkeit Chinas und Koreas anzuerkennen, in der Mandschurei das Recht der offenen Türen gelten zu lassen und sich bezüglich Koreas mit Japan zu dessen Gunsten zu vereinbaren, nicht in Verhandlung zog und durch die Vorstellungen Englands und Japans unbeirrt die Mandschurei besetzt hielt und sich auch in Korea auszudehnen bestrebt zeigte, übernahm Japan die ihm von England zugesicherte Rolle des Wächters des Gleichgewichtes in Ostasien und tüchtig vorbereitet eröffnete es am 8. Februar 1904 die Feindseligkeiten gegen Rußland.

Von jenem Ueberfalle der japanischen Torpedoschliffe auf die russische Flotte vor Port Arthur in der Nacht vom 8. zum 9. Februar 1904 bis zur Seeschlacht von Tsushima am 29. Mai d. J. und zur Besetzung der Insel Sachalin ist das Kriegsglück den Japanern im großen immer günstig gewesen, allein der schlechteste Erfolg Japans entspricht nicht seinem Kriegsglücke. Am 26. Januar 1904, also unmittelbar vor Ausbruch des Krieges, hatte Japan folgende Forderungen gestellt: 1. keine militärischen Anlagen an den Ufern Koreas und freie Schifffahrt in der Straße von Korea; 2. territorial: Integrität Chinas und

der Mandschurei, welche letztere aber in die japanische Interessensphäre fällt; 3. ungehinderte Ausübung der japanischen Vertragsrechte in der Mandschurei; 4. Korea und seine Küste liegen nicht in der russischen Interessensphäre, wogegen Rußland das Recht hat, seine Spezialinteressen in der Mandschurei zu schützen. Ueber die Einzelheiten der in Portsmouth getroffenen Vereinbarungen ist bis zum Authentischen zwar noch nicht bekannt, allein man darf annehmen, daß sie die Punkte 1, 2 und 3 des japanischen Ultimatus vom 24. Januar 1904 umfassen und außerdem bestimmen, daß Korea in die japanische Interessensphäre fällt, Port Arthur von Japan gepachtet, die jüdische Hälfte von Sachalin an Japan abgetreten wird und Japan von den russischen Bahnen in Ostasien nur einen Teil der ostchinesischen Bahn erhält. Daraus geht hervor, daß Japan seine zu Beginn der Friedensverhandlungen gestellten Bedingungen wesentlich herabgemindert hat, indem es auf die Auslieferung der ost-sibirischen Bahn, auf den nördlichen Teil Sachalins, auf die in neutralen Häfen internierten russischen Schiffe, auf die Beschränkung der russischen Seemacht im Osten und schließlich auf die Zahlung jeglicher Kriegsschadigung verzichtet hat.

Von japanfreundlicher Seite wird mit Recht darauf betont, daß durch den Verzicht auf eine Kriegsschadigung neiterdings einen Beweis seiner Hochherzigkeit gegeben habe. Das ist nun wohl nicht ernst zu nehmen, zumal da momentan die finanzielle Seite des Friedensvertrages die ungünstigste für Japan bildet. Japan hat jetzt nach dem Kriege über 3.5 Milliarden Kronen Schulden, die an Zinsen und Tilgungsgeldern jährlich rund 480 Millionen Kronen erfordern. Die japanischen Staatsentnahmen werden dagegen auf 700 Millionen Kronen geschätzt, dürften sich aber nunmehr durch die Ausnutzung Koreas erheblich erhöhen. Immerhin aber werden sich für das Land wenigstens für die nächsten Jahre erhebliche Schwierigkeiten in der Erfüllung seiner finanziellen Verpflichtungen ergeben, zumal seine Produktion auch durch den starken Verlust, den es im Kriege erlitten hat — man schätzt den Verlust vorläufig auf 150,000 Mann — beeinträchtigt wird. Hatte Rußland eine entsprechende Kriegsschadigung gezahlt, dann wäre es Japan möglich gewesen, den größten Teil seiner Kriegsanleihen mit einem Schlage los zu werden, so aber bleibt es vorläufig der Schuldner Englands und Amerikas, und das ist ein Moment, das bei der politischen Einschätzung des Friedensvertrages nicht übersehen werden kann, und das vielleicht auch erklärt, warum Amerika und England Japan mit bestimmten, die Forderung nach einer Kriegsschadigung fallen zu lassen. Die Früchte seiner Siege wird Japan darum auch nur dann ernten können, wenn der Friede in Ostasien auf lange Zeit, auf Jahrzehnte hinaus, erhalten bleibt. Ist das aber wahrscheinlich? Niemand kann in die Zukunft blicken. Japan selbst aber setzt kein allzu großes Vertrauen darauf, daß der Friede von Portsmouth ein dauernder sei, und eine endgültige Auseinandersetzung mit Rußland bedeute. Rußland hat vor und während des Krieges Milliarden in Ostasien investiert und es erscheint immerhin als begreiflich, daß es zu gelegener Zeit versuchen werde, wieder zu gewinnen, was es im fernen Osten verloren hat. Daß man in Japan so kalkuliert, beweist der Abschluß und der Inhalt des neuen